

## Lioba Reddeker

### Small Worlds – Wide Worlds

Anmerkungen zu Wahrnehmung und Medien in Gerlinde Helms Arbeiten

Am Ende des Romans *Small World* von Martin Suter spielt sich folgende Szene ab: „Im September, an einem der letzten schönen Sommerabende [...] setzt sich Konrad Lang im Wohnzimmer des Gästehauses aus einer Eingebung ans Klavier. Er öffnete den Deckel und machte einen Anschlag mit der rechten Hand. Er spielte ein paar Akkorde und dann sachte die Stimme der rechten Hand der *Nocturne Opus 15 Nr. 2*, in *Fis-Dur* von Frédéric Chopin. Zuerst unsicher, dann immer beherzter und flüssiger. [...] Dann nahm er die linke Hand zur Hilfe. Und die Linke begleitete die Rechte. blieb ein bisschen stehen, verschnaufte ein paar Takte, holte sie wieder ein, nahm ihr die Melodie ab, führte sie allein weiter, warf sie ihr wieder zu, kurz: benahm sich wie ein selbständiges Lebewesen mit einem eigenen Willen.“

Auf der faktischen Erzählebene dieses - von Gerlinde Helm oft gelesenen - Buches wird mit dieser Szene die Genesung des alten, schwer an Alzheimer erkrankten Protagonisten markiert; denn Lang hatte in seiner Jugend Klavierunterricht und wäre beinahe Pianist geworden. Doch wurde der Plan vereitelt, als es ihm nicht gelang, ein Scherzlied aus Böhmen zweihändig zu spielen. Er beherrschte die linke und die rechte Hand einzeln, brachte es jedoch nicht fertig, beide Hände parallel zu spielen.

Neben dem Aspekt der überwundenen Krankheit hängt das zweihändige Klavierspiel freilich auch mit der teilweisen Überwindung eines Kindheitstraumas zusammen, das bei Konrad Lang bis zuletzt eine Ungewissheit darüber belässt, wer er eigentlich ist.

„Sich auf die Suche nach sich selbst zu machen, ist kein leichtes ‚Unterfangen‘“ bemerkt Gerlinde Helm in einem Gespräch über Erinnerungen, Spuren aus der Kindheit, die Suche nach einer Wahrheit und die Erzeugung von Bildern. Und ehe wir es noch bewusst registrieren, befinden wir uns inmitten der komplexen, vielschichtigen und auch irritierenden Fotoinstallationen von Helm, die sie nun über lange Zeit zum Medium der Erforschung ihrer selbst und der sie umgebenden Welt gemacht hat.

Ihre Instrumente – neben der Fotografie und dem Computer auf der technischen Ebene – sind Inszenierung, Lektüre und Erzählung, immer wiederholtes Erzählen oder Filme, auch die in immer wiederholtem Anschauen. Die Unruhe ihrer kleinen Tochter, wenn sie Geschichten oder Filme nur einmal hören und sehen kann, ist der Künstlerin vertraut. Auch sie findet vor allem in der *Repetition* die Ruhe und mit langjähriger zäher Arbeit und etwas Glück auch den erhofften Erkenntnisgewinn.

Überschneidungen, Verschränkungen und Spiegelungen sind in ihren von atmosphärischen Gegensätzen getränkten Bildern die zentralen Elemente der Formensprache. Doch versucht frau/man als BetrachterIn nach-zu-erzählen oder zusammen-zu-fassen, um was es letztlich geht, stellt sich schnell ein Gefühl ein wie in der Arbeit *Tracks (par tone)*, auf dem die in Helms Bildern oft wiederkehrende junge Frau über Eisenbahnschienen frontal auf die Betrachter zuläuft und nicht mit Sicherheit zu sagen ist, ob sie vor etwas davon oder auf etwas zu rennt.

Es geht in Gerlinde Helms Kunst um unterschiedliche Wirklichkeitsebenen, um den Versuch der Kommunikation zwischen (unversöhnlichen?) Elementen, Menschen oder Generationen, wie im Thema des Holocaust oder auch ganz direkt „nur“ im Kontext der eigenen Geschichte, die unausweichlich mit jener der Eltern verknüpft ist, die sie wiederum an ihr eigenes Kind weiter trägt, im eigenen Kind fort- und umschreibt ...

Recherchen im Motivfundus der Künstlerin führen so auch zwangsläufig zu unterschiedlichsten Quellen: in dem Buch *Stichwort Liebe* von David Grossmann erweckt ein verwirrt zurückgekehrter Großvater, den man als durch die Nazis ermordet geglaubt hatte, das Interesse des Enkels, der über die vielen Versionen von immer wiederkehrenden Geschichten den Holocaust zu verstehen versucht, den er nicht erlebte, der aber doch sein ganzes Leben prägt.

Andererseits bezieht Helm Inspirationen aus Märchenbüchern oder aus Naturerlebnissen – wenn zum Beispiel das Geläut von Kuhglocken auf einer Alm in Südtirol zu einem intensiven und unvergesslichen Moment, zu einem Erleben von Stille und Musik wird, den sie nicht vergessen kann.

Doch da ist auf der anderen Seite die ständige Bedrohung, energetisch negativ aufgeladene Felder, entmenschlichte Städte, bedrohliche Szenarien, derer sich die Künstlerin erwehren möchte, wenngleich sie doch weiß, dass sie keine Chance hat, diesen Einflüssen tatsächlich zu entkommen. Doch immerhin setzt sie ihre eigenen „Krautfelder“, wie sie es nennt, mit ihren Bildern dagegen.

„Es geht mir um zutiefst menschliche Fähigkeiten, um Empathie, Mitgefühl, Angst, um zentrale Impulse, die bei Kindern noch sehr stark sind, bei Erwachsenen jedoch oft verschüttet wurden“. Vielleicht bekommt deshalb Anna, die junge Frau in ihren Bildern, die Augen von Helms Tochter als Zwei- bis Dreijähriger.

Die Künstlerin ist auf der Suche nach Wahrheit, sie weiß aber, dass diese verschüttet, zugedeckt, auf jeden Fall schwer oder vielleicht gar nicht zu finden ist. „Es gab (so Gerlinde Helm) in meiner Kindheit immer schon sehr viel Widersprüche, eine ständige, diffuse Angst war da; atmosphärisch schwebte etwas über mir, das ich nicht fassen oder erklären konnte. Doch sprachlich – auch im Sinne der Frage nach Ursache und Wirkung – darüber nachzudenken, führt zu keinem Ergebnis, weil in der Sprache die Lüge enthalten ist. Nur eigene Wahrnehmung, eigene Eingebung führen dich auf eine Spur.“

Dieser Spur folgt Helm in zugleich verführerischen wie bedrohlichen Bildern und versucht so, Energie- und Kraftfelder aufzubauen, mit der sie sich diesen Entwicklungen produktiv entgegenstellen kann. Erstaunlicherweise tut sie dies in sehr wachem Bewusstsein ihrer (und unserer) Ausgesetztheit und genau mit jener Technologie, die die neue „Informationsgesellschaft“ geschaffen hat, nicht selten mit dem (zu oft trügerischen) Versprechen, Information in Wissen, Kompetenz und verbessertes Zusammenleben der Menschen zu verwandeln.

Gerlinde Helm tut ihre Arbeit auch in dem Bewusstsein, dass wir - im Sinne der kulturtheoretischen Medienanalyse von Marshall McLuhan - Medien nicht in Begriffen der Nachrichtenübertragung verstehen, sondern in Beziehung zum eigenen und zum sozialen Körper (vgl. Frank Hartmann, Vortrag am Symposium Ohne Spiegel leben. Medientechnologische Dynamiken und ihre kulturellen Wirkungen, Wien, 1998). Wenn wir mit McLuhan zwischen Medien differenzieren wollen, die „geschehen“ oder die „bewusst“ machen, dann agiert Gerlinde Helm vielleicht nur anscheinend ausschließlich im zweiten Feld, denn Künstler sind jene, die der Wahrheit „in diesem Moment der medialen Überkreuzung an der ästhetischen Grenze zwischen zwei Medien“ näher kommen können als die Wissenschaftler (vgl. ebd.).

Dabei befindet sich Helm in bester Gesellschaft und kann sich legitim auf bewährte Vorkämpferinnen beziehen, um an dieser Stelle mit VALIE EXPORT nur eine, aber eine sehr gewichtige Stimme noch zu Wort kommen zu lassen. Zu ihren Arbeiten Ontologischer Sprung von 1974 schreibt sie: „das bild und das >nachbild< sind nicht unterscheidbar, das >nach dem bild< ist genauso >vor dem bild<. durch den eingriff der medien verändert sich die sicht auf die wirklichkeit, die fotos sind keine blaupausen der natur, jedes bild ist eine konstruktion. bei diesen arbeiten werden die schnitte im bild in der repräsentationsform verdeutlicht, im wahrnehmungszwischenraum liegt die bedeutung der medialen auseinandersetzung. der visuelle kontext der fotografie liegt nicht nur in der wirkung nebeneinander gestellter, sondern auch in der wirkung ineinander gestellter bilder. im zentrum dieser untersuchung selbst steht der abbildende, gestaltende und darstellende apparat.«

Die Aus-einandersetzung (und damit Ein-verleibung?) mit dem Apparat war das zentrale Moment für diese KünstlerInnengeneration. Dem in Apparaten verfangenen Menschen mithilfe derselben Maschinen ihre Würde, Intuition, Poesie oder Unschuld zurückzugeben - daran arbeitet Gerlinde Helm mit viel Konzentration und assoziationsmächtigen Bildern. Vielleicht hofft auch sie auf den Moment, in dem linke und rechte Hand ganz von allein wieder EINE Melodie spielen, als EIN selbständiges Lebewesen mit einem eigenen Willen!